

DEBORA FROMMELD 2019. Die Personenwaage. Ein Beitrag zur Geschichte und Soziologie der Selbstvermessung.

Bielefeld: transcript, 370 S.

Das zu besprechende Buch wurde 2017 als Dissertation von der Universität Ulm angenommen. Im Transcript-Verlag ist es zu Recht in der Reihe „Körperkulturen“ erschienen. Es ist eine akribische Auseinandersetzung mit dem Instrument Personenwaage, das seit etwa 150 Jahren existiert und verschiedene historische Phasen durchlaufen hat. Nicht nur wurde sie immer kleiner – von der grossen Waage auf Marktplätzen zur kleinen transportablen –, sondern sie veränderte ihre Bedeutung im Leben von vielen Menschen. Zunächst eher zur Gaudi und allgemeinen Belustigung aufgestellt, wurde sie ein medizinisches Instrument und heute ein Life Style-Element in vielen Badezimmern bzw. für gestählte Körper („bodies“). Es werden nicht mehr nur Kilos gewogen, auch anderes wie z. B. Fettanteile werden elektronisch ermittelt. Vom alleinstehenden Instrument hat sie sich zu einer potenziell vernetzbaren Maschine entwickelt, die nicht nur Freude auslöst, sondern auch Frustration und Enttäuschung, etwa wenn eine Diät nicht zum sehnlich gewünschten Erfolg geführt hat.

FROMMELD verwebt die historische Geschichte einer Instrumentenentwicklung mit einer sensussoziologischen Untersuchung und verwendet für beide die Diskursanalyse. Einen grossen Raum nimmt daher die Analyse der Patentanmeldungen von neuen oder scheinbar neuen Entwicklungen ein, da bei diesem Vorgang „technische“ Entwicklungen mit „neuen“ Bedeutungen und Erklärungen für die Personenwaage präsentiert wurden und werden. Heute kann die Personenwaage auch direkt am Körper als App in einem „Wearable“ getragen werden und damit auch als Modeaccessoire dienen.

Körpergewicht ist nicht nur eine Messgrösse für sich, wie FROMMELD zeigt, sondern seine Messung mit der Personenwaage ist aufs Engste mit „Schönheitsempfinden“ und dem Gefühl des „Richtigseins“ verbunden. Daher sind Diäten (insbesondere die „Brigitte“-Diät) und Diätclubs ein weiterer Baustein in ihrer Untersuchung. Es geht dabei nicht nur um Technik, sondern auch um Wissen und Macht und damit auf Zugriffe auf das Individuum und seinen Körper. Aus dieser Pers-

pektive wurde die Foucaultsche Diskursanalyse als Untersuchungsansatz gewählt.

Im 1. Kapitel geht es „Mit der Personenwaage Schönheit und Gesundheit messen?“ um die grundlegenden Fragestellungen, Quellen und Aufbau der Untersuchung, worauf sich das 2. Kapitel zu „Methodologie und Forschungsdesign der diskursanalytischen Studie“ naturgemäss anschliesst. Das 3. Kapitel zeigt schliesslich die ersten Anfänge zu „Von der Idee zur Personenwaage“, das 4. Kapitel diskutiert „Die Vorgeschichte eines Wissenregimes: Messen und Wiegen von Individuen bis 1918“. Hier folgt eine Einführung in die anthropometrische Vermessung und einen Diskurs um Standardisierung (Body Mass Index – BMI, wozu die Autorin schon publiziert hat, vgl. FROMMELD 2018) bis zur Einführung von ersten öffentlichen Waagen. Das 5. Kapitel nimmt sich „Das Wissensregime von Zeiger und Display: Die Personenwaage wird privat (1919–1989)“ vor, worauf das 6. Kapitel in der historischen Verlängerung aufbaut über „Das Wissensregime von Apps und Sensoren: Die Personenwaage 24/7 am Körper tragen (seit 1990)“, wobei jetzt nicht mehr nur das Körpergewicht analysiert wird, sondern eine „grenzenlose Selbstvermessung 2.0“ stattfindet. Das 7. Kapitel, „Die Regierung der (Selbst-)Vermessung“, resümiert die Befunde mit einem Zwischenresümee zur „Genealogie der Personenwaage“ und einem „folgenreichen Spiel um Wahrheit“, worauf das 8. als Schlusskapitel „Die vernetzte Macht der Personenwaage“ thematisiert.

Die Rezensentin hätte sich gewünscht, wenn die Darstellung und Auseinandersetzung mit den verschiedenen Patentanmeldungen etwas kürzer ausgefallen wäre. Immerhin umfasst das Buch rund 300 Seiten und befasst sich ausschliesslich mit einem Instrument. Auch wenn damit „auf komplexe Prozesse von Technisierung, Individualisierung, Normalisierung, Medikalisation und Ästhetisierung“ (Klappentext) verwiesen wird, hätte eine Straffung dem Buch gut getan.

Die Personenwaage ist also nicht nur ein technisches Instrument, sondern ein Artefakt als Teil einer Gesundheitsgesellschaft: „Ein gesundheitlicher Imperativ richtet sich nicht nur in histori-

scher Hinsicht, sondern auch heute an ein präventives und unternehmerisches Selbst, was unter anderem durch ritualisierte Körperhandlungen zum Ausdruck kommt“ (S. 299), etwa der täglichen Auswertung von Kalorienzufuhr und Nahrungsabbau vulgo Ernährung und Nutzung entsprechender Apps zur Selbstvermessung mit anschließenden Handlungsempfehlungen zur Selbstoptimierung.

Der Ansatz, historische Dokumente und Entwicklungen mittels Patentanmeldungen zu untersuchen, ist ein origineller Zugang, der mit Sicherheit viel Arbeit verursacht und Energie verbraucht hat. Allerdings hätte er in der vorliegenden Buchform etwas kürzer ausfallen können. Die Auseinandersetzung mit den diskursanalytischen Fou-

caultschen Ansätzen ist der Autorin gut gelungen. Überhaupt scheint die Untersuchung von Artefakten in Bezug auf Körperkulturen und Wissensregimen ein interessanter Weg zur Generierung von Erkenntnissen zu Wissen und Macht. Vermutlich wird schon heute in Reflektion auf die Covid-19-Pandemie an entsprechenden Untersuchungen etwa im Zusammenhang zum Impfen geforscht.

KATARINA GREIFELD, Frankfurt

Literatur

FROMMELD, DEBORA 2013. Fit statt fett. Der Body-Mass-Index als biopolitisches Instrument. *Curare. Zeitschrift für Medizinethnologie* 36, 1+2: 5–16.